

knapp dreißig Jahre lang als Dozent angehörte. Gleichzeitig verfolgte er eine Karriere als Flötenvirtuose. 1955 beendete er diese beiden Tätigkeiten, um sich aufs Komponieren konzentrieren zu können. Als Komponist hat sich Alwyn in fast allen Bereichen außer der Kirchenmusik profiliert, hervorzuheben sind seine fünf Sinfonien, seine Kammermusik, zahllose Filmmusiken (New Grove nennt 86 Spielfilme und 107 Dokumentationen – zu diesem Themenbereich legte Ian Johnson 2005 eine eigene Buchpublikation vor) und seine letzte Oper *Miss Julie* nach Strindberg. Stilistisch ist er den so genannten Cheltenham Symphonists zuzurechnen, die sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht von der erweiterten Tonalität lösten. Doch hinter diesen knappen Fakten verbirgt sich, wie Alwyns gesammelte Schriften nun erweisen, eine mehrfach gebrochene Persönlichkeit. Über Jahre hinweg war er neben seiner Ehe mit Olive Pull mit seiner ehemaligen Schülerin Doreen Carwithen liiert, mit der er 1961 zusammenzog (die Scheidung wurde erst 1972 rechtskräftig). Doch war seine Gesundheit zu dieser Zeit bereits stark angegriffen, so dass er über mehrere Jahre nicht komponieren konnte und seine Zeit mit Schreiben und Malen verbrachte.

Als Verfasser von Texten erweist sich Alwyn als stilsicher, charmant, eloquent. Die im vorliegenden Band zusammengefassten Texte sind ganz unterschiedlicher Art und umfassen längst nicht alles, was er über Musik geschrieben hat. Auch geht es nicht immer um Musik. Die ersten drei Texte spiegeln Alwyn vor allem als Menschen, zunächst in zwei kürzeren autobiografischen Beiträgen (deren erster durch seine Witwe nach seinem Tod ergänzt wurde), dann in einem 160 Buchseiten umfassenden Tagebuch zum Jahr 1955, das teilweise bereits als Privatdruck veröffentlicht worden war, hier aber zum ersten Mal ungekürzt vorgelegt wird. Der entscheidende Punkt in Alwyns Karriere, sein Wechsel zum Nur-Komponisten (sowie die Entstehung der dritten Sinfonie) wird umfassend beleuchtet. Ausgezeichnet geschrieben, fällt es dem Leser oft schwer, Distanz zu halten – etwa bei der Lektüre eines „Meet the Composer“ überschriebenen Vortrags auf dem Cheltenham Festival. Der Komponist Alwyn wird leider nur in zwei weiteren Texten gespiegelt, in einem wichtigen Aufsatz

zu Filmmusik und einem weiteren zum Hintergrund von *Miss Julie*. Ein letzter Abschnitt bietet Blicke auf Edward Elgar als Dirigent, auf die Musik von Arnold Bax, auf Giacomo Puccini und auf den Einfluss der tschechischen Musik auf Alwyn. Ganz subjektiv, aus seiner ganz eigenen Perspektive, steht Alwyn hier der Musik seiner Zeit (und der Vergangenheit) gegenüber, und überall werden seine Interessen (und Vorurteile) deutlich – Walton und Berg etwa standen ihm näher als Berlioz, Schönberg oder Rolf Liebermann.

Andrew Palmer hatte vollen Zugang zu Alwyns Nachlass (seit 2003 in der Universitätsbibliothek Cambridge) und wählte für diese Publikation Ungedrucktes wie (an eher unzugänglicheren Stellen) Gedrucktes, doch leider fehlt diesem Band etwas Essenzielles: eine umfassende Übersicht über Alwyns Schriften. Dem Rezensenten liegt eine ganze Reihe an Begleittexten Alwyns zu eigenen Werken vor, die dieser für Tonträgerinspielungen verfasste; sie fehlen in dem vorgelegten, ansonsten ansprechend gestalteten und sorgfältig edierten Band (mit Werk- und Namenregister).

(Mai 2010)

Jürgen Schaarwächter

*Benjamin Britten: New Perspectives on his Life and Work.* Hrsg. von Lucy WALKER. Woodbridge: Boydell 2009. XIII, 191 S., Abb., Nbsp.

*Journeying Boy. The Diaries of the Young Benjamin Britten 1928–1938. Ausgewählt und hrsg. von John EVANS.* London: Faber and Faber 2009. XXIII, 576 S.

In einem steten Strom werden Publikationen zu Benjamin Britten vorgelegt, so viele, dass man gar nicht alle zeitnah besprechen kann. Dies ist ungewöhnlich bei britischer Musik – Britten hat als einziger Komponist (noch vor Purcell, einem der Tudor-Komponisten oder Vaughan Williams) das stete Interesse der (nicht nur musikwissenschaftlichen) Öffentlichkeit auf seiner Seite.

Die von Lucy Walker herausgegebene Anthologie ist traditionell angelegt, trotz des Titels „New Perspectives“. Der Band, offenbar entstanden infolge eines Studententages an der University of East Anglia 2008, versteht sich als Nachfolger des *Cambridge Companion to Benjamin Britten* (Cambridge University Press 1999), der erstmals das Spektrum von Britten

Schaffen umfassender erkundete. Natürlich ist es nicht die einzige Anthologie von Aufsätzen seit dieser Zeit – besonders erwähnt werden muss *Music and Sexuality in Britten* von Philip Brett, posthum herausgegeben von George E. Haggerty (University of California Press 2006), ein Band, in dem manch ein Thema betrachtet wird, das auch in der nun vorliegenden Anthologie Behandlung findet. In dem vorliegenden Band kommen zwölf Autoren zu Wort, die sich zum großen Teil bisher noch nicht umfassend mit Britten und seinem Schaffen auseinandergesetzt haben. Außer Konkurrenz läuft natürlich Colin Matthews, der sich seit Jahrzehnten mit Brittens musikalischem Nachlass befasst und der hier die Perspektive auf das neue Britten-Werkverzeichnis lenkt, das seit 2006 in Vorbereitung ist. Sharon Choa blickt aus dem aufführungspraktischen Blickwinkel auf die frühen *Poèmes* für Orchester, der Oboist George Caird betrachtet die *Six Metamorphoses after Ovid* und versucht sich in (leider allzu unvollständigen) Betrachtungen zu dem Einfluss der klassischen Mythologie auf Britten. David Crilly verbindet Überlegungen zu Brittens Filmmusik mit solchen zu *The Turn of the Screw*, Frances Spalding und Arne Muus beschäftigen sich mit der (lange unterschätzten) Fernsehoper *Owen Wingrave*, Jane Brandon und Claire Seymour mit dem Klassiker *Peter Grimes* (Seymours *The Operas of Benjamin Britten* erschien 2004 bei Boydell). In einer Art Exkurs befasst sich Maéna Py mit der Britten-Rezeption in Frankreich. Cameron Pyke berichtet aus seiner Forschung zu Brittens Rezeption russischer Musik und erkundet die Frage, ob und inwieweit Schostakowitschs 14. Sinfonie eine Antwort auf das *War Requiem* ist. Brian McMahon veröffentlicht einen Auszug aus seiner Magisterarbeit zu dem Themenbereich von Brittens Pazifismus, bleibt aber die Antwort auf seine selbstgestellte Frage „Warum kehrte Britten während des Krieges nach England zurück?“ schuldig. Der Band ist umfassend kommentiert und mit Registern ausgestattet.

Von ganz anderer Art ist der im November 2009 erschienene Band mit Auszügen aus Brittens Tagebüchern. Von der *Sunday Times* als „The year's most important documentary publication“ (Klappentext) bezeichnet, war die Auslieferung eines Rezensionsexemplars der gebundenen Ausgabe bereits im Dezember

nicht mehr möglich (in der seit Mai 2010 vorliegenden Softcoverausgabe ist der dicke Band leider viel schlechter zu benutzen als in der gebundenen). Dabei handelt es sich in der Tat um eine wichtige Publikation – das zentrale Komplement zu den Britten-Briefen, in denen kurze Passagen aus den Tagebüchern bereits abgedruckt worden waren. Britten führte zehneinhalb Jahre lang Tagebuch, in einer Zeit musikalischer und menschlicher Formung. Wir lernen viel über Britten, können Lücken füllen, die bei der Veröffentlichung der Briefe geblieben waren. Dennoch muss klar gesagt werden, dass hier keine wissenschaftlich akkurate Ausgabe vorliegt – Evans ist nicht Wissenschaftler, sondern BBC-Redakteur, und für ihn steht der praktische Nutzen im Vordergrund. Er hat orthographische Fehler (die sich bei Britten häufig finden) meist stillschweigend korrigiert und den Text lesbar aufgearbeitet (und damit nicht zitationsfähiger gemacht). Leider hat er sich jedoch entschieden, die Anmerkungen nicht auf der jeweiligen Seite, sondern am Kapitelende zu bringen, was bei 170 Einträgen pro Kapitel das Hin- und Hergeblätter zu einer Tortur macht. Auch blieb allzu viel unkommentiert, einfach weil immer noch so viele Kenntnislücken bestehen. Dennoch überwiegt die Bedeutung bei weitem die Probleme der Veröffentlichung, die ansonsten hohe Standards erfüllt.

(Mai 2010)

Jürgen Schaarwächter

CHRISTOPH VON BLUMRÖDER: *Neue Musik im Spannungsfeld von Krieg und Diktatur*. Wien: Verlag Der Apfel 2009. 277 S., Nbsp. (Signale aus Köln. Beiträge zur Musik der Zeit. Band 13.)

Die Thematik scheint fast zu groß für ein Buch von 260 Seiten, denn ein ganzes Jahrhundert voll von Kriegen und Diktaturen, auf die Komponisten in unübersehbarer Fülle reagiert haben, war auszumessen. Dennoch liegt ein reiches und wichtiges Buch vor, gelungen unter den methodischen Prämissen, die an Schnittstellen der Ausführungen immer wieder präzisiert werden. Der Autor verfolgt den Weg von der Biografie der Komponisten, die Krieg und Diktatur erfahren haben, zum resultierenden musikalischen Werk, bedenkt „Momente des Wiederhalls realer Barbarei im musikalischen Œuvre persönlich unmittelbar betroffener